

Cilliер Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Cilli:	Mit Post- versendung:
Monatlich	1.50
Vierteljährig	3.00
Halbjährig	3.20
Ganzjährig	6.40
Summt Zustellung	
Einzelne Nummern 7 kr.	

Er scheint jeden

Donnerstag und Sonntag
Morgens.

So mußte es kommen!

Entzwei! entzwei!
Da liegt der Brei!
Da liegt das Glas!
Es ist nur Spuk.
Der Tact, Du Nas,
Zu Deiner Melodei.
(Goethe.)

Das Versöhnungsbedürfniß, welches der Pöbel der hochnäsigen und musikalischen Nation in Auehlebad bei Prag an deutschen Studenten in blutiger Weise demonstrierte, hat, wenn derlei Ausbrüche national-politischer Wuth in einem Rechtsstaate auf Berücksichtigung rechnen dürfen, dem Cabinet Tasse das Ireneenlied getrillert.

Es mußten schlagende Beweise erbracht werden, wie und auf wessen Kosten unsere slavischen Reichsangehörigen sich eine Versöhnung denken. Die Erregtheit und Erbitterung mußte ad oculos demonstriert werden, um reichsschädigende Experimente ad absurdum zu führen. Knüttel und Prügel, Steine und Biergläser geschleudert nach den Köpfen von Deutschen, mußten von der Versöhnungsseite der edlen Tschechen Zeugnis geben.

Wenn auch die geistreichsten Reden im Parlemente am Versöhnungsanzug des Ministeriums abprallten, die Ereignisse der letzten Tage werden es nicht. Die Exesse der zügellosen Meute einer unersättlichen, sich überschätzenden Nation sprechen eine zu beredte Sprache, sie geben den Worten des weiland englischen Premiers Earl Beaconsfield, daß die slavische Rasse am wenigsten geeignet sei anderen Nationen gerecht zu werden, ein neues Relief.

Weit ist es in unserem Vaterlande gekommen. Der Deutsche, dem das Reich seine hervorragende Stellung als Culturstaat verdankt, er darf es

nicht mehr wagen sich öffentlich zu zeigen, ohne von dem durch die nationale Hez- und Schandpresse aufgestachelten süßen Mob thätlich insultirt zu werden, er ist vogelfrei und Gewehr in Arm schen Gendarmen zu, wie Straßen-Canaille unter Geheul und Gejohle sein Leben bedrohen.

Das ist das Ende von dem Versöhnungsliede, zu dem die Tschechen so schwungvoll den Tact schlagen.

Fast will es scheinen, als ob die revolutionären Unruhen an der Moldau bei unseren nationalen Exaltados ein freundliches Echo fänden. Der „Slovenski Gospodar“ wenigstens, der unter dem Deckmantel der Religion gegen Deutschthum und Liberalismus geiftert und kläfft, brachte in seiner letzten Nummer einen Artikel, den wir an anderer Stelle wortgetreu reproduzieren. Die Lügen und dummpfiffigen Verdrehungen zeigen, daß es dem Hezoplan darum zu thun sei, die Landbevölkerung gegen uns aufzureizen, weil wir rücksichtslos das Treiben einer im Trüben fischenden, die Naivität der Menschen ausnützenden Sippe, entblößen. Der tonsurte Kampfshahn weiß es ebensogut wie unsere Leser, daß wir nicht gegen die Slovenen sondern nur gegen deren Auswüchse eifern, daß wir für die Landbevölkerung, siehe Grundsteuerregulierung, wohl ganz anders eintraten als er mit seinen Consorten. Und dies eben wurmt den edlen Herrn, der vielleicht von dem lächerlichen Wahne besangen ist, sein Talor feie ihn gegen jede Replik. Und wenn wir ihn ab und zu auf seine gesalbten Finger klopfen, dann schreit er Beter und Mordjo, dann fabuliert er von einer Schmähung des Priesterstandes &c.

Er begreift es indeß kaum, daß gerade er als Priester seinen Stand durch die trivialste Schmier-

weise, durch gleichnerisch: Heucheleien und lügenhafte Entstellungen schädigt, daß er den Namen Gottes mißbraucht, um unrichtige Dinge dem Bauernvolke glaubwürdiger erscheinen zu lassen.

Wenn dieser Mann Gottes, wie seinerzeit Pater Greuter Preußenseuchelei unbescholtene Deutschösterreicher vorwirft, so dürfte wohl mit größerem Rechte die Frage erlaubt sein, ob er vielleicht nicht lieber russischer Pope im Süßlaurea als katholischer Priester in Österreich wäre, denn wie der Schelm ist, so denkt er von Anderen. Man vermutet Niemanden hinter den Osen, wenn man nicht selbst dort gesessen.

Slavische Germanen.

III.

Nach den Kriegen mit den Ungarn, die zu verschiedenen Malen das Unterland auf ihren Streif- und Durchzügen heimsuchten, verschwinden die Wenden des steirischen Unterlandes vollkommen aus der österreichischen Geschichte. Unter den Babenberger und Habsburgern nennt keine uns erhaltene Urkunde die Südsarmaten der Alpenländer, als irgendwie nennenswertes Glied der österreichischen Erblande. Von Österreichern, Steirern, Kärntnern, Krainern ist die Rede — die Wenden sind verschollen, ihr Name lebt nur mehr in der „wendischen Mark“, deren Grafen- und Herzogstitel in den zahlreichen Titulaturen der Habsburger figurirt; in der österreichischen Geschichte sind sie fürder verschwunden.

All die zahlreichen Chronisten des Mittelalters, welche die Specialgeschichte des Unterlandes behandeln, erwähnen der Wenden als Nation mit keinem Worte, in all den vielen Türkenaufgeboten

sein! Sie mußte doch wohl noch im Garten weilen!

So fragte sich Willibald bei sich selbst, die Schritte und Blicke bald nach dieser, bald nach jener Richtung lenkend.

Freilich, es mußte ihr heute etwas ganz Besonderes durch denn Sinn gegangen sein; so sehr schweigsam, so außerordentlich ernst und nachdenklich hatte man sie, seit sie bei der Familie Viswendt weilte, noch nie gesehen.

Es war ja fast gewesen, als trage sie etwas in ihrem Herzen, was keine Menschenseele wissen dürfe, und sie hatte die Augen so standhaft gesenkt gehabt, als ob sie fürchte, es könne in diesen dunklen Sternen irgend Jemand ein Geheimnis lesen, welches sie im tiefsten Innern verwahrte. Willibald schlüttelte, vergebens nach einer Erklärung suchend, ratlos das Haupt . . .

Er war jetzt an ein verworrenes Dichter gekommen; einige alte, hohe Bäume stiegen vor dem niederen Gebüsch empor. Eine feuchte, kalte Luft quoll aus dem Erdboden heraus.

Hörte er nicht ein tiefes Atemen in aller nächster Nähe? Lehnte dort nicht eine menschliche Gestalt an einem der alten Stämme, die Stirne dicht gegen die bemooste Rinde gepreßt?

Es muß so sein, es war keine Täuschung möglich, und rasch trat Willibald näher.

Fenilleton.

In den Gewittern der Zeit.

Roman von Max Vogler.

(22. Fortsetzung.)

Er schritt durch jene Gemächer und in den Wintergarten hinein, er rief Doris mit Namen; Niemand antwortete ihm. Er suchte hinter allem Blätterwerk, in allen Seitengängen des warm durchathmeten Raumes. Niemand war zu sehen. Nur die saftigen Ranken und Zweige rauschten neben ihm, und die üppigen Blüten neigten sich lässig einander zu, wenn sein Arm im Vorübergehen diese oder jene Pflanze streifte; nur die Fontäne plätscherte unaufhörlich fort, und die Marmorstatuen rings lauschten stumm in dem dämmrigen Dunkel, das sich durch den Garten ergoß, aber es regt sich nichts, was die Anwesenheit von noch Jemand außer ihm verrathen hätte.

Schon stand er auf der Schwelle, über die der Weg wieder in die jetzt von träumerischer Stille durchwobenen, sich lang dehnenden Gemächer zurückführt . . . ein Geräusch, ähnlich einem dumpfen Knall, ließ sich in seiner unmittelbaren Nähe vernehmen.

Er trat einige Schritte wieder in den Garten hinein . . . Aber es war nichts zu bemerken;

eine hohe, dunkelrothe Nachtwiole nur hatte geräuschvoll ihre übervolle Fruchtkapsel auseinandergetrieben und den reichen Samen in üppiger Fülle umhergestreut.

Noch ein Mal atmete Willibald tief auf, den berausenden Duft einsaugend; dann schritt er durch die weiten Gemächer und wieder die Corridore entlang, durch die Vorhalle, die Treppe hinab und in den Park hinunter.

Im Park dunkelte es, und Sträucher und Bäume begannen sich in einen grauen Mantel zu hüllen. Leichte, trübe, weiße Wölkchen standen am Himmel, ein blasses Blau hier und da hervortreten lassend; langsam und leise stieg die gelbe Scheibe des Mondes empor. Verworren nur drang von draußen der Lärm der Straße herein; weit hin schallend ging dann und wann ein schriller Pfiff von den in der Nähe vorüberschreitenden Eisenbahnen durch die Luft. Hastig flog hin und wieder ein Vogel aus den knospenden Geesträuchern; süß lockend hing ein anderer vom Baume herab.

Willibald schritt schnell durch die Gänge hin, forschend nach allen Seiten spähend, bald stehenbleiben und aufmerksam lauschend, bald vom zarten Weichenduft an den Boden gebannt und tief aufatmend.

Wo mochte sich nur das seltsame Mädchen befinden? Sie konnte doch unmöglich fortgegangen

jener Zeit weiß die Chronik nichts von wendischen Hilfsbürgern — deutsche Herren, deutsche Knechte kämpften und siegten gegen den Feind der europäischen Cultur und der Christenheit.

In den Bergen zwischen Drau und Sau mögen geflüchtete Reste der alten Wenden ihr kümmerliches Dasein gefristet haben; culturell-geschichtliche Rolle haben sie keine mehr gespielt; aufgegangen in dem ihnen geistig und physisch überlegenem deutschen Elemente hat uns die Geschichte des Mittelalters keines Wenden Namen von Bedeutung und Ansehen aufbewahrt, von der Zeit an wo die Aufensteiner, die Grafen von Cilli und viele andere im Unterlande eine geschichtliche Rolle spielten, bis auf die neuere Zeit, wo sich einige Propheten der sloveno-wendischen Sache eine ephemer Berühmtheit verschafft haben mögen.

Die vielen uns erhaltenen Urkunden aus jener Zeit nennen uns nur deutsche Namen, indigene deutsche Namen, nirgends einen slavischen, spärliche Reste in Krain ausgenommen, wo z. B. ein Michael Kolivazh Ende des 14. Jahrhunderts Bürger zu Laibach gewesen und einen Freibrief des deutschen Ordenshauses dasselb unterschrieb. Erst mit den wiederholten Einfällen der Osmanen fiedeln sich kroatische und südslavische Flüchtlinge in den deutschen Gauen des Unterlandes an und von diesem Zeitpunkt an datirt die Ansiedlung der jetzigen Bewohner zwischen Drau und Sau. Weiber und Kinder flohen damals aus den bedrohten Gegenden ins verhältnismäßig geschützte Unterland und erhielten gastliche Aufnahme als willkommene Fremde auf altem deutschen Boden. Wie arm zu jener Zeit die wendische Sprache noch gewesen, zeigen uns die wenigen gedruckten Bücher krainerischen Idioms aus dem Mittelalter; die Information die in Steiermark, Kärnten und Krain fruchtbare Feld für ihre Lehren gefunden hatte (wurde doch in Laibach und Cilli protestantisch gepredigt) propagierte die neue Lehre auch in krainerischer Sprache; des Laibacher Domherrn Primus Truber evangelische Bibel gibt ein beredtes Zeugnis von der Armut der damaligen „slovenischen Sprache“. Die zahlreichen slavischen Familiennamen des Unterlandes stammen aus der Zeit der Türkentriebe; ich erinnere hier nur an eine ganz ansehnliche Colonie in den Gegenden zwischen Neuhaus und Schöenstein die ihren bosnischen Ursprung noch im Namen fortführen. Indigene Wenden gibt es in unserm Unterlande keine mehr, sondern nur mehr bosnische, kroatische und allenfalls noch krainische Colonisten auf dem deutschen Boden der sogenannten „Wendischen Mark“.

Ist etwa die Gesichts- und Körperförmung der Mehrzahl der Bewohner zwischen Sau und Drau eine sarmatische? oder erinnert nicht vielmehr der Bauer, insbesondere an der kärntnerischen Grenze in allem und jedem an seinen fränkisch-thüringischen Vorfahr?

Doris kannte den festen Tritt Willibald's, sie zuckte heftig zusammen und wendete sich rasch um. Eine glühende Röthe stieg ihr in die Wangen.

— Verzeihen Sie, Herr Liswendt, man hat mich sicher vermisst, Ihre Frau Mutter wird meiner bedürfen! sagte sie abgebrochen und nur langsam erst wieder ihre Sinne zusammenfassend, und war im Begriff, schnell davonzueilen.

Doch schon hatte sie Willibald leicht an der Hand erfaßt und hielt sie zurück. Eine seltsam süße Regung ging durch ihr Herz, wie sie ihre Hand in der seinen fühlte.

— Erlauben Sie, Fräulein Doris! Ich war allerdings nochmals heruntergegangen, um Sie aufzusuchen, da Mama Ihrer zu bedürfen schien, aber ich traf Sie in einer Lage, zu deren Erklärung ich gern einige Worte von Ihnen hören möchte. Ist Ihnen ein Leid zugestossen? Hat Ihnen Jemand wehe gethan?

Und diese Worte klangen wieder so sanft, so rührend theilnehmend, wie in jener Nacht, da sie seine Stimme zuerst vernommen; ein unausprechliches Gefühl wehte und wogte in ihrer Seele, und sie wäre ihm am liebsten um den Hals gefallen und hätte ihr Haupt an seine Brust geschmiegt, und hätte ihm Alles gesagt, hätte mit ihm geplaudert wie ein Kind, das seinem Beschützer ein Leid vertraut . . .

Hat nicht der Bau der Bauernhäuser einen absolut deutschen Charakter, ähnlich demjenigen, der sich bis in die Rheinprovinz hineinzieht? Haben die Gehöfte der Bauern im Unterlande nicht den Charakter des Berstreuten und Vereinzelten; während der Sarmate seine Ansiedlungen nur in großen, einem langgestreckten Hufeisen ähnlichen Dörfern bildet? Ist endlich der Bewohner, und sei er selbst slavisch durch Umstände, Zeit und Fässigkeit derjenigen, die in früheren Zeiten über seine Nationalität hätten wachen sollen, nicht trotzdem noch viel reiner als seine slavischen Stiefbrüder im Norden und Süden? Die Kennzeichen deutscher Rasse mögen in Sprache und Lebensart verschwunden sein: im Conservatismus gewisser altdeutscher Gebräuche des unterländischen Bauern leben sie noch fort und werden so lange fortleben, bis er auch wieder zurückkehren wird zur Sitte und Sprache seiner Vorfahren, bis er nicht mehr hören wird auf das seligmachenföllende Evangelium des modernen Sarmatismus, das sich mit Faustschlägen auf den geduldigen Rücken der Deutschen einschreiben möchte. Auch dieses geht vorüber. —

Und daß die Sarmaten des Unterlandes sich eines deutsch geschriebenen Blattes bedienen müssen, daß sie sarmatische Stoffe in der verhohten deutschen Sprache aussprechen, ist ein Triumph jener Sprache, von der das einzige slovenische Tageblatt einst schrieb: „und jeder deutsche Laut, der auf slavischer Erde gesprochen wird, ist ein Pesthauch“; ist ein Triumph der Deutschen im Unterlande. — Hat das verehrte russisch-slovenische Blatt in Marburg, das den steirischen Namen schändet, in der bildreichen Sprache, die ihm zu Gebote steht, vielleicht einen besseren Namen für den „slavischen Pöbel“, der friedliche deutsche Staatsbürger in Prag und Laibach heißt? oder ist ihm das rohe Benehmen dieser sarmatischen Horden noch nicht „Pöbel“ genug? Auch das geht vorüber! Auch für die Deutschen im schönen großen Österreich wird der Tag wieder anbrechen — schon dämmert die Morgenröthe heraus — und wie ein böser Traum wird vorüber gegangen sein: der letzte Anprall der Sarmaten.

Ein Kapitel Versöhnung.

Wien, 1. Juli.

„Auf uns sind die Augen ganz Europa's gerichtet!“ Ach sie haben leider sehr recht die Herren Tschechen. Nicht nur Europa, die ganze civilisierte Welt blickt heute erstaunten Auges auf das Rätsel der blutigen Scenen, die sich — ein schreider Anachronismus im 19. Jahrhundert, ein greller Barbarismus in Mitte der Civilisation — in und um Prag soeben abspielen. Die Zeiten der hussitischen Schrecken aus längstvergangenen Jahrhunderten scheinen wiedergekehrt,

— Ich danke Ihnen, Herr Liswendt! sagte sie, und ihre Stimme bebte leise. Es ist mir kein Leid zugestossen, es hat mir auch Niemand wehe gethan . . . aber . . .

Sie hielt einen Augenblick inne und schien nach Worten zu suchen, durch welche sich Willibald ihren Zustand begreiflich machen könnte.

— Aber? forderte sie Willibald zu weiterer Erklärung auf.

— Es liegt mir seit gestern wie Blei auf der Stirne, und es preßt mir das Herz zusammen, als ob ich kaum atmen sollte . . .

— Sie sind krank, Fräulein Doris! fiel Willibald besorgt ein.

— Krank? erwiderte Doris zögernd. Vielleicht! Aber so schnell . . . so plötzlich . . . seit gestern . . . Es müßte eine sonderbare Krankheit sein!

— Vielleicht fällt es Ihrem Organismus schwer, sich an den Lustwechsel, wie ihn der Beginn des Frühjahrs mit sich bringt, zu gewöhnen und es ist ein fieberartiger Zustand, wie er um diese Zeit nicht selten sich einstellt, im Entstehen begriffen, sagte Willibald überlegen.

— Aber, soviel ich weiß, fuhr er nach einer kleinen Pause lebhafter fort, sind Sie während der letzten Tage nur ein Mal für längere Zeit außer dem Hause gewesen, und zwar gestern, als Sie . . .

wir wöhnen uns zurückversetzt in die Heimat verwildeter asiatischer Horden.

Alle der krassesten Röheit sind es, die uns aus Böhmen's Hauptstadt gemeldet werden, erschütternde Kunde von Ausschreitungen eines mittelalterlichen Kanibalismus dringt an unsere Ohren und mit Abscheu, aber auch mit tiefer Trauer hören wir von Vorfällen, wie sie sonst nur die Greuel eines sittenverwüstenden Bürgerkrieges großziehen. Wie niederschmetternd mag in Hinblick auf diese Wirkung ihrer Proclamation die schwere Verantwortung auf den sogenannten Vätern der Stadt lasten, denn ihr heuchlerischer provocirender Hinweis auf die Ueberschreitungen der Deutschen gab das Signal für jene schmachvollen Angriffe, zu welchen die gewissenlose tschechische Journalistik förmlich aufgefordert hatte. Aber auch den Organen, welchen die Obsorge für die öffentliche Sicherheit anvertraut ist, neiden wir heute ihr Bewußtsein nicht. Sie trifft mit Recht der Vorwurf sorgloser Laune, mit welcher sie den leicht zu erstickenden Anfangen der Bewegung begegneten. Dieses zarte Leitetreten gegenüber der Röheit, das mitunter fast der Sympathie mit den nationalen Angreifern auffallend ähnelt!

Als sich in Wien durch die verunglimpsenden, alle Gebildeten aufreizenden Kapuzinaden des unsympathischsten aller reactionären Mitglieder der „Reichs“-partei unsere heizblütige Jugend zu unwilligen und ungesährlichen — wenn auch nie streng genug zu verdammen — Ausschreitungen hinreizen ließ, verfuhr man bekanntlich ganz anders. Damals stand aber auch das musikalische Ohr eines Hofrahmes — und was für Eines — in Gefahr beleidigt zu werden. Was wiegt dagegen die Gesundheit und das Leben von ein paar Dutzend deutscher Studenten? Wo es sich um so wichtige Dinge handelt, liegt nicht viel daran wenn die gefährlichsten Volksinstinkte einer fanatischen nur zu sehr zur Gemeinheit und Brutalität inclinirenden Menge, offen und ungeniert von gerichtsbekannten Brandstiftern angefacht und selbst von zur Sicherheit aufgestellten höheren communalen Organen ermutigt werden, da genügen voll auf salbungsvolle Ermahnmungen an die wilden Elemente, höchstens, daß man dem Angegriffenen den weisen Rath ertheilt, im Interesse der Allgemeinheit auf wohlgegrundete Rechte zu verzichten. Daß nur ja die Herren vom P. T. Pöbel nicht gereizt werden!

Leben wir doch in der Ära der friedlichen Verföhnung der entschiedensten Gegensätze und dieser Ära Spiegelbild sind die Prager Ereignisse. Die Gegensätze müssen versöhnt werden! Der Finanzminister versöhnt das steigende Deficit mit der herabgesetzten Grundsteuerhauptsumme, der Leiter des Justizministeriums die Sprachenzwangsvorordnung mit den Judicaten des obersten Gerichts-

— Fortsetzung im Einlageblatt.

Auf Doris' Antlitz malte sich eine schwerzvolle Empfindung, die ihr Inneres bei diesen Worten bewegen mußte, und das schöne Mädchen unterbrach Willibald, indem sie sagte:

— Gestern, ja, gestern war's!

Und es lag ein so sonderbarer Ton in diesen Worten, es schien, als habe ihr Willibald Gedanken wach gerufen, die sie schnell wieder zurückdrängen wollte, daß Willibald voll größter Aufmerksamkeit ihr in's Antlitz sah.

Plötzlich rief er, leise den Arm auf ihre Schulter legend:

— Verhehlen Sie mir nichts, Fräulein Doris! Es ist Ihnen doch etwas wiedersahen, und zwar gestern . . . gestern! Es lag eine zu eigenhändliche Betonung auf Ihren letzten Worten, als daß Sie mir die Empfindung, mit welcher Ihr Herz Sie begleitete, nicht verrathen hätten! Sprechen Sie! Verhehlen Sie mir nicht . . . Sie wissen, daß ich . . .

— O ja ich weiß es, rief sie lebhaft aus, und es strömte wieder selig durch ihre Brust, o ja, ich weiß es, daß Sie mein bester Freund . . . Sie haben in mir keine Undankbare gefunden . . . Aber eben deshalb darf ich jetzt nicht weiter sprechen.

Und sie hatte schon wieder einen Schritt vorwärts gethan und wollte rasch von dannen eilen.

hofes, man versöhnt die Verifikation der Wahlen des oberösterreichischen Großgrundbesitzes mit dem vernichtenden Votum des Reichsgerichtes? und gerade Herrn von Taaffe sollte es verwehrt bleiben die Deutschen mit den Tschechen auszusöhnen?

Priv.-Gelegr. d. „Gillier Zeitung.“

Wien, den 2. Juli. Sämtliche unabhängigen Blätter Wiens wurden heute wegen Artikeln oder wegen Mitteilungen über die Resolution des Wiener Gemeinderathes bezüglich der Prager Exesse confischt. — Die Versammlung der Delegirten deutscher Studentenvereine wurde verboten.

Wien, den 2. Juli. Der „Pester Lloyd“ erblüht in den Prager Ereignissen die Ursache für die Gefährdung des guten Einvernehmens zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland.

Prag, den 2. Juli. Die deutschen Studenten Prags bereiten eine Verwahrung gegen den Aufruf des Bürgermeisters vor, weil derselbe so stylisiert ist, als ob die Provocation von deutscher Seite ausgegangen wäre. — Die Polizei eruierte und verhaftete einen Anstifter der Kuchelbader Exesse.

Wien, 1. Juli. (Orig. Corr.) (Wie man Frieden predigt.) Das Leiborgan Sr. Excellenz des Herrn Leiters des Justizministeriums Dr. Pražak, die „Morawski Orlice“ läßt sich über die Prager Vorgänge also vernehmen: „Den Verfassungstreuen war es darum zu thun, während der Anwesenheit des Kronprinzen und seiner Gemahlin in Prag Demonstrationen hervorzuheben. Die deutsche Studentenschaft, welche die Ferien kaum erwarten kann, bot sich als williges Werkzeug für diese Machination. Seit Wochen schon vergeht kein Tag, an welchem sich die Prager Bürgerschaft nicht über eine böische Provocation zu beklagen hätte. Die tschechische Journalistik predigte Frieden und befästigte die tschechische Bevölkerung, während die deutschen Blätter schimpften und wüteten. Die Standale sollten gelegentlich der Feier des 20. Jahrestages der Gründung des Burschenvereins „Austria“, zu welcher Gäste aus anderen Städten und von anderen Universitäten geladen waren, ihren Gipspunkt erreichen. Montag wurde auf 30 Tischen ein burschenschaftlicher Maskenzug durch Prag und Dienstag ein demonstrativer Ausflug nach Kuchelbad arrangirt. Ist es unter solchen Umständen zu verwundern, daß der tschechische Bürgerschaft die Geduld riß? Die Burschenschaften haben den allgemeinen Unwillen des Volkes hervorgerufen. Wundern wir uns vielmehr, daß angehoben solcher Gefinnung des Prager Volkes, die Polizei jene Maßnahme nicht verbot und auf energische Weise, wie sie solche, den Tschechen gegenüber immer an den

Tag legt, die Gassenübereien der Burschenschaftler nicht verhinderte. Daß aber die verfassungstreuen Kritiker es waren, welche die Demonstration vorbereiteten, erhellt daraus, daß Söhne deutscher Abgeordneten an der Spitze der burschenschaftlichen Provocationen stehen und daß die verfassungstreuen Blätter sich zur Zeit mit nichts Anderem beschäftigen als mit den Burschenstandalen in Prag, welche sie in elender Manier gegen die tschechische Nation ausspielen. Allerdings: geht es nicht durch „partajtoky“ (Parteitage), muß es durch Burschenschafts-Demonstrationen gehen. — Das ist jedoch eine Politik von Banditen und Lotterhüben nicht aber eine Politik ehrlicher Leute.“

Hocheggen, den 1. Juli. (Orig. Corr.) Es wird sicher Niemand Wunder nehmen, wenn ein Correspondent der in Marburg erscheinenden „Südsteirischen Post“ — welcher wie bekannt der jüngst in Pettau abgehaltenen Wieder-Versammlung des deutschen Vereines aus Graz das Gepräge eines harmlosen Sonntagsvergnügens geben wollte — in seinen sehr richtig gehaltenen Artikel sich unter andern äußert: „Die rechten Deutschen werden bleiben was sie sind, die Slovenen ebenfalls ... Ich kann den Slovenen der Gegenwart durchaus nicht zumuthen, daß sie dem prophetischen Tone und der indolenten Ansicht ihres angeblich die Versöhnung anstrebenden deutsch geschriebenen „Slovenen Blattes“ beipflichten. — Was die Deutschen anbelangt, da ließe sich so Manches sagen. Ein Volk, das viele Jahrhunderte hinter sich hat, der kein einziges nur die geringste Zeitsperiode geistigen Stillstandes aufzuweisen hat, soll nun auf Befehl eines Correspondenten der russisch illustrierten „Südsteirischen Post“ das bleiben, was es ist. Diese Behauptung stellt sich als eine provocante Anmahnung heraus, die kaum den Effect eines mitleidsvollen Lächelns zu erzielen im Stande ist. In der Nr. vom 28. Juni schreibt ein Correspondent dieses Blattes, die „Gillier Zeitung“ habe bei einer gewissen Gelegenheit den publicistischen Anstand gründlich verletzt, gebraucht aber selbst hiebei solche Ausdrücke, die an Gemeinheit nichts zu wünschen übrig lassen. Wer in unserem modernen Zeitalter bei Benutzung der deutschen Sprache, der ein ganz außergewöhnlicher Wortreichthum zu Gebote steht, sich dennoch der ordinärsten Ausdrücke bedient, um damit zu imponieren, braucht wohl sicher nicht auf das Zartgefühl der Leser seines Artikels zu appellieren, sondern stellt sich meiner Meinung nach selbst ein Armuths-Bezeugnis aus.“

Kleine Chronik.

Gilli, 2. Juli.

(Turnprüfung.) Dienstag den 28. Juni wurde im Beisein der Mitglieder des Lehrkörpers des k. k. Gymnasiums und mehrerer Personen aus dem Publikum die Turnprüfung mit den Gymnasialschülern abgehalten. Die Leistungen machten in allen Abtheilungen auf die Zuschauer den günstigsten Eindruck und die schwierigeren Productionen veranlaßten wiederholt lebhafte Beifall. Allenthalben traten die Resultate der trefflichen Methode

des Turnlehrers Herrn A. Tisch zu Tage. Wir bemerkten gegen das Vorjahr fast durchgehends neue Übungen. Namentlich erregten die gediegenen Leistungen im Stabspringen, worin es einige bis zur Überwindung einer Höhe von 6½ Schuh bei tadeloser Körperhaltung brachten, das Interesse der Anwesenden.

(Die Juristenvereine) aus Graz und Gilli unternehmen morgen einen Ausflug nach Marburg, woselbst auch zahlreiche Fachgenossen aus Pettau erwartet werden.

(Straßenübergang.) Der Umstand, daß die Postgasse eben einer Umpflasterung unterzogen wird, könnte vielleicht auch dazu benutzt werden um einem vielseitig empfundenen Bedürfnisse Rechnung zu tragen. Passanten genannter Straße vermissen schon lange die Wohlthat eines Überganges von einem Trotoir zum anderen. Ein solcher Übergang wäre vor allem von der Bezirkshauptmannschaft nach dem Schurbi'schen Hause wünschenswerth, da derselbe den Bewohnern der Herrengasse die Passage nach dem Theater und der deutschen Kirche namentlich an Regentagen wesentlich erleichtern würde. Wir sprechen daher nur oft an uns gerichtete Wünsche aus, wenn wir der Bausection des Gemeinderathes die Errichtung des gedachten Überganges dringend empfehlen.

(Das Berg- und Hüttentwerk Stör) baut soeben ein Spital; diesem Gebäude folgt im nächsten Jahre die Errichtung einer Schule mit deutscher Unterrichtssprache; voraussichtlich wird letztere auch von vielen Bauernkindern besucht werden, deren Eltern die Vernachlässigung der deutschen Sprache in ihren Schulen, wie es vernünftigen Menschen in Untersteiermark zukommt, beklagen, aber nicht die Mittel haben um ihre Kinder noch Gilli zu schicken.

(Curliste.) In Römerbad sind bis zum 30. Juni 217 Gurgäste eingetroffen.

(Schadensfeuer.) Am 25. Juni ungefähr nach Mitternacht brannte das Wirtschaftsgebäude der Grundbesitzerin Agnes Schalaman in der Gemeinde Ponigl fast gänzlich ab. Man vermutet eine Brandlegung.

(Hierfeind.) Mehrere Schulungen, welche Vogelnester plünderten wurden dem hiesigen Stadtrath angezeigt und wurde bereits über zwei davon eine kleine Arreststrafe verhängt.

(Bubenstüfe.) In der heutigen Nacht wurden von beschäftigungslosen Jungen fünf Fensterscheiben an dem Volksschulgebäude eingeschlagen.

(Rohheit oder Rache.) Am 16. v. M. gegen 11 Uhr Nachts, wurde in das Wehr des Johann Petrik zu St. Peter im Sannthale eine Dynamitpatrone geworfen, welche dasselbe zerriß und dem Eigentümer einen nicht unbedeutenden Schaden verursachte.

Willibald's und einer Anderen ganzes Lebensglück zerstümmern konnte.

Ein Mal noch suchte sie der Frage Willibald's auszuweichen.

— Aber Ihre Frau Mutter, wendete sie sich zu ihm, bedarf meiner schon seit lange, wie Sie mit sagten ...

— Ich werde Ihr Ausbleiben zu verantworten wissen ... jetzt reden Sie, Fräulein! sprach er wieder mit jener Bestimmtheit, die kein Ausweichen mehr zuließ.

Und am Ende ist's doch das wertvollste, daß man die Wahrheit nicht unterdrückt ... einmal konnte sich diese ja auch ohne sie offenbaren ... jetzt war vielleicht noch ferneres ... noch größeres Unheil abzuwenden ... und der arme, mit Unrecht gequälte Mann ...

So dachte Doris bei sich selbst, und plötzlich sagte sie entschlossen:

— Nun wohl! Kommen Sie, Herr Liswendi ... Sie sollen hören!

Freilich zuckte es ihr noch krampfhaft durch das Herz, und ihre Hand streckte sich noch zitternd nach dem Erlenstrauß zu ihrer Seite aus und riß einen frischen Trieb davon ab; aber sie ging doch jetzt an Willibald's Seite und wollte zu erzählen beginnen; der Anfang wurde ihr schwer, und wie immer in einer solchen Lage drängte sich der Gedanke, der sie am meisten bewegte, das Ge-

fühl, welches sie zuletzt doch noch zu einer Mittheilung getrieben hatte hervor und sie begann mit den kurzen Worten:

— Helmbold ist unschuldig ... man hat ihn mit Unrecht gefangen gesetzt ...

Boll größten Erstaunen nahm Willibald diese Worte auf und sah, als habe sie ein Rätsel gelöst, dem er lange schon vergebens nachgesonnen, das Mädchen in höchster Verwunderung an.

— Helmbold unschuldig! ... wiederholte er, und schien von einem schweren Aufdruck, der bisher auf seiner Seele gelastet, befreit zu werden. Er atmete tief auf und blickte eine ganze kleine Weile empor, als ob er sich die frohe Botschaft, die für ihn in diesen Worten lag, recht zum Bewußtsein bringen wollte.

Nun senkte er wieder rasch das Haupt und wendete sich hastig zu Doris und drängte, indem er ziemlich ungestüm ihren Arm erfaßte:

— Aber wer sagt Ihnen das ... Geben Sie mir einen Beweis, daß dem so ist, und Sie machen mich unaussprechlich glücklich!

Glücklich ... ja! dachte Doris. Aber wie wird das, was ich Dir nun zu sagen habe, Deine Seele ... und Andere auch ... mit Schmerz und Kummer erfüllen! ...

Und sie hätte lieber jetzt geschwiegen, zufrieden, Willibald durch ihre ersten Worte eine schöne Verhüllung gegeben zu haben ... Aber er war nicht

— Bleiben Sie, Fräulein, bitte bleiben Sie! flehte Willibald, indem er wieder sanft ihre Hand ergriff. Eben deshalb? ... Sie hätten mir etwas zu verhehlen, weil Sie sich im andern Falle der Unbekümmertheit schuldig zu machen glauben? Und doch muß das, was Sie mir verhehlen, Ihr Herz bedrücken, und Ihre Brust würde leichter atmen, wenn Sie sich Jemandem vertraut ... Ich also trüge zum Theil die Schuld an Ihrer Bekümmertheit? ... Nein, Sie sind nicht stark, Doris ... etwas anderes ist's, was Sie aus unserer Gesellschaft fortgetrieben, was Ihre Schritte durch den einsamen stillen Park gelenkt, was Sie an diese Stelle gebannt und Ihr Haupt an den kalten Stamm gepreßt ... Ihr Leid ist mein Leid ... und seine Stimme nahm einen überaus sicheren, fast beschließenden Ton an ... ich verlange, daß Sie sich mir offenbaren, und will nicht, daß Sie die kleinliche Rücksicht, Sie würden mir durch Ihre Schweigen ein Weh ersparen, davon abhöre!

Er sah sie dabei scharf und mit einem stillen Vorwurf an. Seine Worte brachten einen tiefen Eindruck auf ihr Herz hervor, und es ward ihr deutlicher, daß es ihre Pflicht sei, Willibald gegenüber kein Geheimniß zu haben, bis auf das eine ... das eine, dessen sie sich nun voll bewußt geworden war, und das ihre Seele quälte bei Tage und Nacht ... das eine, dessen Offenbarung

Ausverkauf

von 160—

Herren- und Knaben-Kleidern

zu tief herabgesetzten Preisen wegen Fällung des Locales in dem Geschäft

Hauptplatz No. 2.

Zugleich gebe ich den Herren P. T. Kunden bekannt, dass ich in meinem Hause, Herrengasse No. 8, ein grosses Lager in- und ausländischer Stoffe führe. Bestellungen werden prompt und billigst effectuirt. Auf eleganten Schnitt nach der neuesten Façon wird die grösste Sorgfalt verwendet. Hochachtungsvoll

Eduard Weiss,

Herrenkleider-Confectionsgeschäft.

Bergmann's

Sommersprossen-Seife

zur vollständigen Entfernung der Sommersprossen, empf. à Stück 45 kr. Apotheke Baumbach's Erben.

147

Winter-Cur.

Wilhelm's

antiarthritischer antirheumatischer

Blutreinigungs-Thee

von

Franz Wilhelm

Apotheker in Neunkirchen (N.-De.), wurde gegen Gicht, Rheumatismus, Glieder-schmerzen, veralteten hartnäckigen Uebeln, stets eiternden Wunden, Geschlechts- und Haut-ausschlags-Krankheiten, Wimmerln am Körper oder im Gesichte, Flechten, syphilitischen Geschwüren, Anschoppungen der Leber und Milz, Hämorrhoidal-Zuitände, Gelbsucht, heftigen Nervenleidern, Muskel- u. Gelenkschmerzen, Magendrüsen, Windbeschwerden, Unterleibsverstopfung, Harnbeschwerden, Pollutionen, Mannesschwäche, Fluß bei Frauen, Strophelkrankheiten, Driengeschwulst und andere Leiden vielseitig mit den besten Erfolgen angewendet, was durch Tausende von Anerkennungsschreiben bestätigt wird. Zeugnisse a. Verlangen gratis.

Padete sind in 8 Gaben getheilt zu 1 Gulden, Stempel und Packung 10 kr. zu bezahlen.

Man sichere sich vor Anlauf von Fällschäden und sehe auf die bekannten in vielen Staaten gesetzlich geschützten Marken.

Zu haben in Cilli, Baumbach'sche Apotheke, Jos. Kupferschmid, Apotheker.

SONNEN-
PILZEN

Frühjahrs-Cur.

Balsam. aromat. Salicyl-Mundwasser

60 kr.

Schäumendes Salicyl-Zahnpulver

50 kr.

unentbehrliche Toiletteartikel,

welche sich bereits durch ihre vorzügliche Wirkung einen bedeutenden Ruf erworben haben, empfehlen wir bestens zur Konservierung der Zähne und Erfrischung des Zahnschädes, ferner zur Befreiung aller schmerzhaften Zahnschäden, der unangenehmen Gerüche auf dem Munde und des Zahnteines.

Haupt-Depot: J. WEIS, Mohren-Apotheke.

Wien, Tuchlauben Nr. 27.

Graz: Jos. Purgleitner.

Wer im Zweifel darüber ist,

ob und welchem der vielen in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel er vertrauen darf, dem rathe wir, sich von Karl Goritschek, Kaiserl. Königl. Universitäts-Buchhdlg., Wien, I. Stefanoplatz 6 die Broschüre "Krankenreund" kommen zu lassen, denn darin sind die bewährtesten Heilmittel ausführlich und sachgemäß besprochen, so daß man in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Es sollte daher kein Leidender die Mühe scheuen eine Postkarte an obige Buchhandlung zu schreiben, um so mehr, als darauf die Zusendung gratis und franco erfolgt, so daß dem Besteller keinerlei weitere Kosten entstehen.

52

für Familien und Lesecirke, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restorationen.

Illustrierte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnement-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Expedition der Illustrierten Zeitung in Leipzig.

„THE GRESHAM“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich, Wien, Giselastrasse 1, im Hause der Gesellschaft.

Rechenschafts-Bericht

vom 1. Juli 1878 bis incl. 30. Juni 1879.

Activa	fr. 66,576,023.90
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	18,628.70 42
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848	96,343.390—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode und bei der Gesellschaft für	58,310.600—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesammtbetrag der in den letzten 26 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als	945,000,000,—
stellt.	

Vom 1. Juli 1879 bis incl. 30. Juni 1880.

Activa	fr. 70,623.179.50
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	14,077.985.10
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge Rückkäufe etc. seit 1848	105,349.613.85
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für	58,733.650—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesammtbetrag der in den letzten 27 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als	1,003,700.000—
stellt.	

Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien-Versicherungen auf den Todesfall mit 80 Percent Gewinnantheil oder auch ohne Antheil am Gewinn, ferner gemischte und auf verbundene Leben; schließt Renten- und Ausstattungs-Verträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Polizen den Rückkauf für Polizen auf Todesfall oder gemischt, welche hiezu berechtigt sind, oder stellt für Polizen auf Todesfall nach dreijährigem und für Aussteuer-Versicherungen nach fünfjährigem Bestehen reduzierte Polizen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind.

Prospects und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die Herren Agenten und von dem General-Agenten für Kranz und Südsteiermark.

Valentin Zeschko,

Triester-Strasse Nr. 3 in Laibach.

Kundmachung.

Beim Eintritte der Erntezeit beeht sich die k. k. priv. wechselseitige Brandshaden-Versicherungs-Anstalt in Graz die P. T. Herren Landwirthe höflichst aufmerksam zu machen, daß dieselbe nebst Versicherung von Gebäuden, Einrichtungsstücken aller Art, Maschinen, Vieh ic. auch die Versicherung der Feld- und Wiesenfrüchte gegen Brandshaden unter den möglichst günstigsten Bedingungen übernimmt.

Einschlägige Auskünfte werden bereitwilligst im Bureau der Anstalt (Graz, Sackstrasse Nr. 20) sowie bei jedem Districts-Commissariate ertheilt und ebendaselbst Versicherungs-Anträge entgegen genommen.

k. k. priv.

Wechselseitige Brandshaden-Versicherungs-Anstalt in Graz.

Graz, im Monate Juni 1881.

335—3

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Sonntag den 3. Juli 1881

CONCERT

der Cillier Musik-Vereinskapelle

im Hôtel

„zum weissen Ochsen“.

Anfang 7 Uhr. — Entrée 25 kr.

Für ausgezeichnete Küche und vortreffliche Getränke wird bestens gesorgt.

345—1

Ein herzliches Lebewohl!

allen meinen werten Freunden und Bekannten bei meinem Scheiden aus Cilli!

329—2

Johann Kopper.

Zwei möblirte Zimmer

mit separatem Eingang sind zu vermieten **Hauptplatz 108.**

Zwei Wohnungen,

die eine gassenseitig, 3 Zimmer, die andere hofseitig, 3 Zimmer, beide mit Küche und sonstigem Zubehör sind zu vermieten. Herrngasse Nr. 12. 336—2

Ein möblirtes gassenseitiges Zimmer

in der Bahnhofgasse, Grazergasse oder Hauptplatz zwird von einem soliden stabilen Herrn sogleich aufzunehmen gesucht. Anträge unter A. S. poste restante erbeten.

Eine grosse Wohnung,

Hauptplatz 101, der ganze 2. Stock allein; 3 grosse und 2 mittlere Zimmer sammt Allem, auch Gartenantheil um 350fl. jährlich vom 1. October 1881 an zu vermieten. Ebenerdig, hofseitig, ist ein grosses Zimmer sogleich zu vermieten. Anfrage: Wolf. 346—1

Wohnung

im Kamay'schen Hause, bestehend aus 2 Zimmern, Kabinet, ist mit oder ohne Möbeln sogleich zu vermieten. Näheres bei F. Kapus.

Eröffnungs-Anzeige.

Ich Endesgefertigter mache die höfliche Anzeige, dass ich mein mit grösster Eleganz ausgestattetes

Raseur-

und

Friseur-Geschäft
am Hauptplatze

im Wolfschen Hause mit heutigem Tage eröffne, und zwar mit der Versicherung der solidesten Bedienung und stelle gleichzeitig an ein hochgeehrtes Publicum die ergebenen Bitte, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wo len,

Hochachtungsvoll

Johann Zwerenz.

Cilli, am 23. Juni 1881. 316—7

Weinschank-Verpachtung.

Johann Zimniak verpachtet wegen langwieriger Krankheit seiner Frau, den in seinem Hause Brunnengasse Nr. 178 gehabten Weinschank sammt Einrichtung auf 1—2 Jahre. Näheres dortselbst beim Eigentümer.

327—2

Weingarten-Verkauf.

Am Ursula-Berge ist ein gut ertragfähiger

Weingarten

über 2 Joch Reben gründ, zugehörige Winzerei, sammt Allen und sammt heuriger Fechung wegen Altersschwäche freiwillig zu verkaufen. Preis fl. 1500 und kann die Hälften liegen bleiben. Zu erfragen beim Eigentümer Georg Suppanz vulgo Meier in Popoviz oder in Selle bei St. Georgen. 337—2

Das Gasthaus
zum Annen Hof unterm Schlossberg

ist vom 1. August d. J. an zu verpachten oder gegen Caution zu übernehmen. Näheres beim Eigentümer Ernst Faninger. 340—2

Aviso.

Ich beeche mich hiermit, noch nachträglich bekannt zu machen, dass ich nicht nur allein meinen Weinschank zu verpachten beabsichtige, sondern auch sämtliche 15—16 Startin habende, im Keller liegende sehr gute Naturweine aus den Jahrgängen 1877 und 1879 von Pettauer und Pöltzacher Gebirgen, mit und ohne Gebinde zu stauend billigen Preisen ausverkaufe. Weiters verkaufe ich sämtliche 4—5 Jahre alte sehr reine und weinreine Fässer von 5—35 Eimergrösse. Zugleich reducire auch die Weinpreise, den 1879er von 28 auf 24 kr. den 1877er von 32 auf 28 kr. per Liter.

Grund dessen ist, wie allgemein bekannt, die langwierige hoffnunglose Krankheit meiner Frau, dass ich dieses Geschäft so auf einmal aufgeben will. Dort selbst ist auch eine sehr schöne kleine Wohnung sammt Zugehör zu vermieten.

Um geneigten Zuspruch bittet achtungsvoll

342—1

Johann Zimniak.

Speisenträger gesucht.

Ein feiner Speisenträger, der schon in Restaurations ersten Ranges servirte, wird gleich engagirt im Kaiser Franz Josefs-Bade Tüffer. 341—2

Blauen Dünger-Feldgyps

in grossen und kleinen Partien, zum niedrigsten Preise verkauft

284—4

F. Kapus in Cilli.

Im Gasthause „zum steinernen Tisch“ ist ein

seidener Schirm

vorgefundene worden. Der Eigentümer wolle denselben dort abholen. 339—1

Ursula Lang

304—12

empfiehlt ihre Möbelhandlung in der Herrngasse Nr. 125 einem gütigen Zusprache, da in derselben alle Gattungen Möbel und Bettfournituren sich in stets grosser Auswahl am Lager befinden.

Hôtel „gold. Krone“.

Heute Sonntag 3. Juli

DOPPEL - CONCERT

von Schmidt & Heidemann

und

Zitherlehrer Rupert Dopperer.

Aufang 8 Uhr.

Schönén schweren

345—3

Hafer

7 fl. 30 kr. per 100 Kilo. Zu haben Postgasse 28.

Welberühmt
Universal-

Metall-Putz-Pomade

Prämiert Berliner Gewerbeausstellung 1879.

330—2 Zu haben bei

Matič & Plicker, Cilli.

Eine Kalesche,

321—3

ganz neu hergerichtet, auch als Kutschirwagen umzustellen, sowie auch ein einfacher Kutschirwagen und elegante und einfache Pferdegeschriffe sind zu verkaufen. Auskunft ertheilt die Expedition der „Cillier Zeitung“.

Zwei Claviere

sind billig zu verkaufen. Näheres Expedition.

§ 11 in Tüffer

wird wegen seines guten Bieres und der eleganten und promptesten Bedienung dem P. T. Publicum auf's Beste anempfohlen.

331—2

Ein Fluggast.

Die mit den neuesten und modernsten Lettern und vorzüglichsten Maschinen ausgestattete

Buchdruckerei

empfiehlt sich zur Uebernahme von Druckarbeiten aller Art bei schneller und schöner Ausführung sowie mässiger Preise. Dringende kleinere Aufträge innerhalb Tagesfrist.

BUCHDRUCKEREI

von

JOH. RAKUSCH

CILLI,

Herrngasse No. 6.

Leih-Bibliothek

über 3000 Bände, enthält schöne Romane. Cataloge stehen hierüber zu Diensten.

Verlagshandlung

enthält Drucksachen für Gemeinde-, Kirch- und Pfarrämter, Schulen, Handels- und Gewerbetreibende.

Dasselbst werden auch Abonnements und Inserate für die Grazer „Tagespost“ und die „Wiener Allgemeine Zeitung“ entgegengenommen.

Vom tiefsten Schmerze gebeugt, geben wir die traurige Nachricht von dem Hinscheiden des innigstgeliebten Gatten, respective Vaters, des Herrn

JOHANN KUBU

Hotelier

welcher Samstag den 2. Juli 1881, halb 4 Uhr Früh, nach langem schmerzvollen Leiden und Empfang der heil. Sterbesacramente, im 36. Lebensjahre, selig in dem Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des theueren Verblichenen wird Sonntag den 3. Juli, um 6 Uhr Abends, am statischen Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet.

Die heil. Seelenmessen werden Montag den 4. Juli, um 8. Uhr Früh, in der Abtei-Stadtpfarrkirche zu St. Daniel gelesen werden.

CILLI, den 2. Juli 1881.

347—1

Therese Kubu

als Tochter.

Therese Kubu

als Gattin.